

Beilage zu Nr. 88 des „General-Anzeigers“

Sonnabend, den 28. Juli 1928

Arbeitsfreude (Sonntagsgedanken)

In mir ist blauer Himmel;
ich trage die Erde,
trage die Liebe,
mich
und die Freunde.
Sonne lüftet vor mir,
auf — steigt das Korn,
ewiger Vorn fließt über die Leiden der Erde.

Kurt Heynede

Wir Menschen ohne Ausnahme suchen Freude. Solange Niemand in uns ist, suchen wir Freude. Die meisten Menschen suchen Freude im Genuß irdischer Güter. So hastet und rennt alle Welt nach Geld, um mit diesem Hilfsmittel sich diese zu erwerben, um sich irdische Gemüße zu verschaffen. Der Lohn ihrer Arbeit, das Ziel ihres Strebens ist nur das Eine: durch Erwerb von Geldmitteln sich eine Freude zu bereiten, die nicht lange anhält, die vergänglich ist und einem feinen Geschmack zurückfließt. Eine andere Sorte Menschen suchen die Freude im Genuß geistiger Güter, in der Schönheit des geschaffenen Bildes, in der Melodienfülle tiefer Komposition, in Kunst und Wissenschaft. Doch diese Kunstfreude bleibt meistens in Eigennutz und Selbstsucht stecken. Das Leben dieser Menschen ist vielfach unnütz, und ein unnützes Leben kann nimmermehr Befriedigung gewähren. Arbeit allein gebiert die rechte Freude. Ich meine nicht die Arbeit, die man für sich selbst tut, sondern die Arbeit, die anderen gilt. Man hat danach das schöne Bewußtsein, für andere etwas ausgerichtet zu haben und seine Pflicht bis zum Äußersten erfüllt zu haben. Was für eine Freude besitzt eine Mutter, die für ihre Kinder tagtäglich sorgt! Was für Freude bereitet es dem Landmann, der für andere das Korn oder den Weizen abmählt! Freilich, er hat äußerlichem Gewinn davon, doch die rechte Freude fühlt er bei seiner Arbeit erst dann, wenn es ihm bewußt geworden ist: du schaffst und arbeitest auch für andere, für deine Mitmenschen in der Stadt, für deine Brüder und Schwestern im Industriegebiet. Er spürt die Freude die auch der Dichter in seinem Liebesanspruch. Sie verwandelt sich oder man könnte sagen, sie gleicht der Liebe. Hier spürt man nichts vom Selbstsucht. Das ist die Freude, die das Herz aufjubeln läßt, die Freude, die alles umfassen möchte, die Freude, die die Muskeln schwellen läßt, die das Auge sichert und die Hand fest macht zum Werk für andere! H. G.

Pratau. (Autounfall.) Auf der Eulicher Chaussee, kurz hinter Pratau,ahren zwei Personenautos zusammen. Beide Wagen wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Verletzt wurden der Kaufmann Felix Arndt aus Wittenberg durch Glassplitter an der Hand; sein 8jähriges

Kind wurde im Gesicht und am Arm schwer verletzt und darauf mit dem Krankenauto nach Wittenberg gebracht. Wer an dem Unglücksfall die Schuld trägt, konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Rösa. (Waldbrand.) Am Montag zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags brannte in der Nähe von Crima am Rösaer Wege eine dem Grafen zu Solms-Rösa gehörige Schöpfung. Durch Sturmläuten in Crima eilten die Bewohner des Ortes herbei und durch Aufwerfen von Graben und Dämmen gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun. Abgebrannt sind circa 500 Quadratmeter 1½ Meter hohe Schöpfung. Der Brand ist wahrscheinlich durch weggeworfene Streichhölzer oder Zigarrenstummel entstanden. Es ist deshalb geboten und sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß mit dem Wegwerfen von Streichhölzern und brennenden Zigarren- oder Zigarettenstummeln mehr Vorsicht geübt wird, da bei dem heurigen trockenen Wetter dadurch sehr viel Unheil entstehen kann.

Wörlitz. Durch den Bau des Balles, der die fruchtbare Schöninger Niederung im Wörlitzer Winkel vor erneuten Hochwasserkatastrophen beim Ueberfluten der Erde bewahrt, ist die kulturelle Arbeit dort ein gutes Stück vorwärts gekommen. Mit der Wiederaufnahme eines längst gehegten und immer wieder zurückgestellten Planes, die Dessau-Wörlitzer Kleinbahn zur Strecke Bitterfeld-Wittenberg, also auf die Berliner Strecke zu verlängern, ist man im Begriff, einen neuen für den „Winkel“ bedeutungsvollen Schritt zu tun. Mit der Durchführung der Bahn vorläufig bis Gohrau ist begonnen worden.

Halle. (Gegen die Schändung des Kirchenliedes.) In einem Trialliederpotpourri, das vielfach in Kaffeehäusern und öffentlichen Lokalen gespielt wird, sind auch die letzten Zeilen eines Kirchenliedes, „Ein feste Burg ist unser Gott“, verarbeitet. Die Besucher legen dann dem alten Kirchenlied den Text unter: „Ein Glück, das wir nicht lassen“ oder ähnliches. Gegen diesen Mißbrauch sind von allen Seiten Proteste an die Saal-, Konzert- und Kaffeehausbesitzer ergangen; selbst in der Deutschen Musikerzeitung wird auf diesen Unfug hingewiesen und Abstellung gefordert.

Merseburg, 25. Juli. Als ein Ehepaar dem Gerichtsrain herunterfuhr, um nach dem Kaufsektor einzubiegen, verlor die Ehefrau plötzlich das Gleichgewicht, stürzte vom Rade und erlitt eine erhebliche Kopfverletzung. Der nachfahrende Ehemann nahm die Gelegenheit wahr und verprügelte seine bessere Ehehälfte noch dazu. Passanten und Krankenwärter, die zu Hilfe geeilt waren, bedrohte der Missethäter mit dem Messer. Schließlich wurde das Ueberfallkommando alarmiert, das den Missethäter festnahm. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ihr ein Rotverband angelegt wurde.

Halberstadt. (Ein Deutschamerikaner, der zum Kölner Turnfest fahren wollte, vom Tod ereilt.) Nach 44jähriger Abwesenheit von seiner deutschen Heimat war dieser Tage der zweite Vorsitzende des Deutschen Turnvereins in Chicago, der Kaufmann Wiedenhoft, auf dem Wege zum Deutschen Turnfest in Köln hier eingetroffen, um Verwandte zu besuchen. Durch die Aufregung der Wiederkehr hat der 65jährige Deutschamerikaner hier mitten auf der Straße einen Herzschlag erlitten und ist tot amgefallen. Gestern fand vor der Ueberführung der Leiche, die nach Chicago gebracht werden soll, hier in der Friedhofskapelle eine erhabende Feier statt, an der Vertreter sämtlicher Turnvereine teilnahmen.

Meiningen, 24. Juli. In einem kleinen Ort bei Nordhalben wollte ein Gerichtsvollzieher bei einem wenig begüterten Mann, der die Steuern nicht bezahlen konnte, pfänden. Im Anbetracht des wenig wertvollen Besitzes ward eine Ziege als geeignetes Pfandobjekt ausersehen. Der Gerichtsvollzieher, die Ziege und ein Treiber wanderten zum nahegelegenen Gasthaus, wo die Versteigerung stattfinden sollte — aber nicht allein sondern unter Vorantritt einer Musikkapelle und sämtlichen Dorfbewohnern. Im Gasthaus forderte der Beamte Gebote. Zu seinem Schrecken wurden 5 und 10 Pfennig geboten, einer verfrügte sich sogar zu fünfzig Pfennig für eine gute Milchziege. Der Beamte fragte an, wer die Ziege so lange im Quartier nehmen wollte, bis sich ein Käufer fände. Darauf allgemeines Schweigen. Ziege und Gerichtsvollzieher traten wieder den Rückweg an. Dem Beamten blieb nichts anderes übrig, als das gepfändete Objekt dem ehemaligen Besitzer wieder zuzustellen. Durch die Solidarität der Bauern behielt ein armer Mann sein einziges Stück Vieh.

Dankenburg a. S., 24. Juli. Das Vermögen im Dfenrohr verbrannt. Ein Wohnungsuchender, der ohne Zustimmung des Wohnungsamtes eine Wohnung bezog, verstaute seine Wertpapiere und Schmucksachen in einem Dfenrohr und ging guter Dinge auf Reisen. Inzwischen war beim Wohnungsamte die Inbesitznahme der Wohnung rückbar geworden. Sie mußte geräumt werden. Da der Mieter längere Zeit verreiselt blieb, wurde sie vom Wohnungsamte geräumt und von einem neuen Mieter bezogen, der von dem Geheimnissen im Dfenrohr keine Ahnung hatte. Er machte im Dfen ein Feuer an, so daß die Wertpapiere verbrannten. Als der erste Wohnungsmieter heimkehrte, war es zu spät. Entsprechend groß war die Ueberraschung.

Eisenach. (Alberne Kundgebung.) Als unlängst das Kalwerl Hattorf mehrere Waggons Kalidämngemittel an eine italienische Firma schickte, schrieben bisher unermittelte Arbeiter an die Innenwände der Waggons Hohnworte für Mussolini und das italienische Volk. Die italienische Firma hat be-



geistlicher Weise an die italienische Regierung berichtet, die nunmehr beim deutschen Gesandten in Rom Vorstellungen erhob. Diese dumme, unüberlegte Handlungsweise der Arbeiter, die die Hohnworte gleichgültig haben, ist durchaus zu verwerfen; die Stellung der Auslandsdeutschen wird durch solche Sündelungen nur erschwert, und dem deutschen Außenhandel werden Schwierigkeiten bereitet.

Jena. (Mit dem Dienstmannskarren nach Wien.) Der zweifelhafte Ruhm des Berliner Droschkentüftlers, der als „Eiserner Gustav“ vom Berlin nach Paris taktierte, läßt ehrgeizige Leute nicht ruhig schlafen. So kündigt jetzt ein Jenaer Dienstmann namens August Günther an, daß er Anfang August von Jena nach Wien wandern und seinen Dienstkarren mitnehmen werde. Natürlich will er sich entsprechend kleiden, und zwar mit der „Uniform“, die er vor dreißig Jahren trug. Vorläufig unternimmt er Probefahrten.

— Wenn einer im Badehöschen nach Hause geht ...

Eine tragikomische Angelegenheit hielt Verwaltung und Personal des erst vor wenigen Wochen eröffneten Schwimmbades im Weimar in Aufregung. Am Abend, als es dunkel geworden war und der letzte Gast das Bad verlassen hatte, wurden in einer der Ankleidehallen die Sachen eines Jungen gefunden. Große Aufregung, denn es konnte sich um nichts anderes als um einen Unglücksfall handeln. Die beiden Bassins wurden sorgfältig abgetaucht, bis die hereinbrechende Nacht diese Arbeit unterbrach, am nächsten Morgen vier Uhr, als eben die ersten verschlafenen Vogelstimmen in den nahen Anlagen hörbar wurden, begann das Tauchen und Suchen von neuem und mit verstärkten Kräften — umsonst. Nun wurde das Wasser abgelassen und als eben der Zementboden immer mehr sichtbar wurde erschien ein Mann im Bade, der nach dem Kleider seines siebenjährigen Sprößlings fragte. Dieser war am Nachmittag vorher, anscheinend weil es ihm zu warm gewesen ist, einfach in der Badehose nach Hause gegangen und hatte seine Sachen im Bad hängen lassen. Dem Eltern aber genügte es, sich erst am nächsten Vormittag um die Sachen zu kümmern und als das mit Recht erboste und vom vielen Tauchen halb erstarrte Badpersonal wagte, den Vater darauf aufmerksam zu machen, daß die Eltern doch eigentlich die Pflicht haben, etwas besser auf ihre Kinder aufzupassen, wurde es zum Dank und zur Abwechslung mit einer Flut von Schimpfwörtern übergossen. Wenigstens war aber die Aufregung glücklicherweise umsonst gewesen.

Unser Schulausflug nach dem Harze.

Von Erna Burckhardt.

Schon lange hatten wir Kinder den Wunsch gehegt, eine andere Gegend unseres schönen Vaterlandes kennen zu lernen. Unsere Lehrer sagten zu, mit uns einen Teil des Harzes zu durchwandern. Damit es uns nicht zu schwer wurde, auf einmal das Reisegeld zusammen zu haben, brachten wir jedesmal Ende der Woche eine kleine Summe Geldes mit, und bald hatten wir eine bestimmte Summe zusammen. Aber es genügte noch nicht, denn es war alles teurer geworden und so

bekamen wir noch das fehlende Geld aus dem Ueberschüssen der Weihnachtsaufführungen. Als Abreisetag war der 11. Juli festgelegt. Tags zuvor wurde alles vorbereitet, Kleidung und Schuhwerk bereitgelegt und alles dazu Gehörige eingepackt. Am andern Morgen versammelten wir uns am Bahnhof, wo wir mit der Kleinbahn nach Bergwitz fuhren. Nach einständigem Aufenthalt nahm uns die Staatsbahn auf, welche uns von Bergwitz nach Halle brachte. In Halle stiegen wir aus und besichtigten die Stadt und Franckeschen Stiftungen. Wir kamen zuerst zum Gedankstein von August Hermann Francke. Von diesem Manne ist ein großer Segen ausgegangen. Es befinden sich in den Anstalten Apotheke, Buchhandlung, Bibliothek und Schulen. Auch kamen wir am dem Hause vorbei, in welchem Hermann Francke seinen Lebensabend, von 1702/1715 verlebte hat. Von hier aus gingen wir nach der Bahn, wo der Zug nach Wernigerode fuhr. Hier stiegen wir aus und suchten das von unserem Lehrern bestellte Nachquartier, das eine Schützenhaus und zugleich Jugendherberge, auf. Die Wirtsleute waren recht nette Leute und nahmen uns freundlich auf. Dort oben hatten wir angenehmen Aufenthalt. Als wir unser Nachtlager gesehen hatten, besichtigten wir noch das Schloß. Immer höher führte der Weg. Der Führer führte uns zum Schloß hinauf. Von der Terrasse hatte man einen schönen Ausblick über die sich ringsherum ausdehnenden Berge und Täler. In weiter Ferne sah man den Brocken liegen. Da oben standen noch zwei alte Kanonen, die Gestelle waren neu, aber die Rohre waren noch die alten. Die Erklärung des Führers war sehr spaßig. Wir wurden auch auf das Burgversteck aufmerksam gemacht. All das Gesehene erweckte unser reges Interesse. Dann wanderten wir wieder zurück. Unter süßlichem Geplunder verzehrten wir die schöne Suppe. Als wir gesättigt waren, gingen wir Kinder auf eine Wiese und tummelten uns herum. Und als letztes beobachteten wir den Sonnenuntergang; wie die Sonne immer mehr anschwoll und zuletzt blutrot wie ein glühender Ball hinter dem Berge verschwand. Dann begaben wir uns zur Ruhe, wo wir bald einschliefen. Am andern Morgen gab es guten Kaffee und dann marschierten wir mit Gelang frisch und munter weiter bis Wernigerode. Wir kamen auch an dem alten Rathaus und anderen Häusern vorbei, die noch aus dem Mittelalter stammen. Eins davon hatten die Amerikaner zum Abbruch gekauft. Von Wernigerode fuhren wir mit der Harzbahn bis Steinerne Renne. Nun mußten wir tüchtig steigen bis zum Ditolfelsen. Ueberall kamen wir nur an Tannen vorbei. Wir wanderten bis Dreissaken-Höhle. Von da aus fuhren wir mit der Brockenbahn bis zum Brocken. Von der Brockenklappe hatte man eine schöne Aussicht, doch war es nicht sehr klar. Es erschien uns, als ob alles in einem Schleier eingehüllt wäre. Wir waren 1142 m hoch, und trotzdem war es schön warm, doch etwas windig. Der Brocken besteht aus Granit, dort oben wächst weiter nichts als Kieholz. Zu unserem Füßen breitete sich ein Torfmoor aus. Es steht auch ein großes Gasthaus da oben, was sehr gut besucht war. Die Preise waren natürlich für uns Kinder nicht angenehm. Wir

sahen aber bald vor dem Gasthaus auf einer Wiese ein schönes Ruheplätzchen. Hier verzehrten wir das Mitgebrachte. Unsere Lehrer zeigten uns noch den Hegenaltar und Hegenwaschbecken.

Von hier fuhren wir nach Mübeland. In Mübeland besichtigten wir noch die Hermannshöhle. Dort gab es viel Interessantes zu sehen. Die Figuren sind Tropfsteingebilde. Die Tropfsteingebilde, die von oben herunter kommen heißen Stalaktiten, und die von unten herauf heißen Stalagmiten. Danach suchten wir unser Nachtlager auf. Wir Mädchen schliefen im Vielstein'schen Saale. Die Knaben hatten in der Pappfabrik (Jugendherberge) geschlafen, diese war etwas weiter. Sie hatten aber sehr schönes Abendbrot und sehr gut geschlafen, wir dagegen hatten nicht ein so schönes Essen, auch kein gutes Nachtlager. Nachdem wir am andern Morgen Kaffee getrunken hatten, rüsteten wir uns zum Abmarsch nach einer bestimmten Stelle im Mübeland. Indem wir da standen, kam ein Hirte und blies in sein Horn; danach kamen aus allen Gehöften viele braune Kühe heraus. Jedes einzelne Kind hatte eine Glocke an dem Hals zu hängen. Der Hirte führte die Kinder hinauf auf die Berge. Danach fuhren wir vom Mübeland mit Autos nach Treseburg. Es war eine schöne Fahrt. Dann wanderten wir zu Fuß immer das Bobetal entlang. Wir hatten herrliches Reisevergnügen. Freumblich strahlte die Sonne vom blauen, wolkenlosen Himmel hernieder. Ueber unseren Köpfen wölbte sich das grüne, vor der Sonne schützende Laubdach. Nach längerer Wanderung rasteten wir an der Bode. Wir Kinder habeten in der Bode. Auch unsere Lehrer saßen auf Steinen mitten in der Bode und ließen ihre Füße vom Wasser umspülen, ebenso die Frauen. An der schäumenden Bode war ein wunderbarer Aufenthalt. Plumps lag ein Mädchen im Wasser, da wieder ein Knabe. Großes Gelächter erscholl. Die Kleider wurden in der heißen Sonne getrocknet. Am Strande hörte man von einigen Knaben schönen Harmonikalliedern. Unsere Lehrer sagten, es wäre hier so wie an der Ostsee. Danach wanderten wir immer weiter an der Bode entlang. Es waren viele Schulen unterwegs. Unser Saniktäter mußte viel Blasen aufschneiden und auch Arzneien eingeben, das war eine Folge der großen Hitze. Wir überquerten die Teufelsbrücke und sahen den Bodekessel. Um unsern Durst zu löschen, lehrten wir in dem Gasthaus „Zum Waldlater“ ein. Wir hatten dem Aufstieg nach der Kofstappte und Segentanzplatz unterlassen, denn es war zu heiß. Dafür haben wir noch einmal in der Bode gebadet. Auch Thale haben wir besehen. Sehr befreidigt traten wir dem Heimweg an. Ein ganzes Lichtmeer breitete sich, infolge der Fabriken, in der Hallenser Gegend aus, das durch das Dunkel der Nacht schön anzuschauen war. In Bergwitz stiegen wir in die bereitstehenden Wagen und hurtig ging's unserm Heimatstädtchen zu. Nach dem Anstrengungen der Reise schliefen wir sehr gut. Der schönen Reise werden wir uns oft und gern erinnern. Wir wollen uns jederzeit unsern Eltern und Lehrern dankbar zeigen, daß sie uns diese Freude bereiteten.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold, Kemberg.

